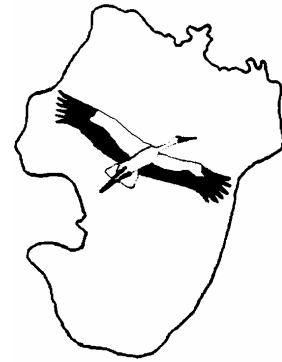


Naturschutzbund Deutschland

Gruppe Dithmarschen

Jahresbericht 1998



Nr. 15

Nindorf, im November 1998

Liebe Mitglieder!

Liebe Freunde und Interessierte am Naturschutz (und vielleicht auch bald einmal Mitglieder?!)

Der NABU-Bundesverband wird im nächsten Jahr sein 100jähriges Bestehen feiern können, während der NABU-Landesverband Schleswig-Holstein in diesem Jahr „erst“ 50 Jahre alt geworden ist. Allerdings sind schon ab 1905 einzelne Ortsgruppen gegründet worden, der Landesverband selbst ist jedoch erst nach dem Ende des zweiten Weltkrieges und der Währungsreform entstanden. Dieses Jubiläum wurde am 11.9.1998 in der „Akademie für Natur und Umwelt“ in Neumünster mit einem Festakt gefeiert. Teilnehmer waren u.a. der Umweltminister Schleswig-Holsteins Rainer Steenblock, sein Amtsvorgänger und gleichzeitig auch früherer NABU-Präsident Prof. Dr. Berndt Heydemann, seine Nachfolger in diesem Amt Klaus Dürkop und Jochen Flasbarth sowie der frühere langjährige Landesvorsitzende Manfred Carstens.

In seiner Festrede zitierte NABU-Präsident Jochen Flasbarth aus einem Aufruf des ersten Nachkriegspräsidenten des damaligen Deutschen Bundes für Vogelschutz DBV Hermann Hähnle aus dem Jahr 1947 :

„Mühselig ist unser Weg in die Zukunft, aber schön die Aufgabe, die wir hierbei zu erfüllen haben, denn sie soll vermitteln Lebensfreude durch Naturverständnis, Lebensbereicherung durch die natürlichen und unversiegbaren Hilfsquellen.“

Daß die natürlichen Hilfsquellen keineswegs unversiegbar sind ist heute allgemein bekannt und auch anerkannt. Ansonsten aber könnte das Zitat auch aus unserer Zeit stammen. Vor allem dann, wenn von dem mühseligen Weg in die Zukunft gesprochen und dieser auf den Naturschutz bezogen wird. Im letzten Jahresbericht verwies ich an dieser Stelle auf das Verhalten einiger Leute den Wissenschaftlern gegenüber, die den Synthese-Bericht verfaßt haben und ihn in der Öffentlichkeit vertreten. Aber auch in unserem kleinen Bereich merken wir immer wieder, wie schwer es ist, Interesse an der Naturschutzarbeit zu wecken oder gar aktive Mitarbeiter zu gewinnen. So ist auch unser Versuch gescheitert, über eine sogenannte halbprofessionelle Mitgliederwerbung unserer Stamm von rund 220 Mitgliedern kreisweit (!!!) zu erweitern. Nach drei Wochen sind die Werber frustriert wieder abgezogen, da sie eine derartig geringe Resonanz noch nicht erlebt hatten. Werden woanders in derselben Zeit bis zu 300 neue Mitglieder geworben, waren es in Dithmarschen knapp 100, von denen inzwischen auch schon wieder ca. 20 gekündigt haben (normal sind 5-8 %). Erklären kann ich mir diese dem Naturschutz gegenüber abweisende Haltung nur zum Teil. So werden wir wohl bei der alten, aber wie sich gezeigt hat, wenig erfolgreichen Methode bleiben müssen, daß jedes Mitglied versucht, einen neuen Mitstreiter zu gewinnen.

Für mich persönlich haben die Worte Hähnles „... schön die Aufgabe, die wir hierbei zu erfüllen haben, denn sie soll vermitteln Lebensfreude durch Naturverständnis, Lebensbereicherung ...“ durchaus Bedeutung. Wenn dem nicht so wäre, würden die wenigen Aktiven in unseren Reihen sich wohl deutlich weniger bei der Pflege von Biotopen abquälen, den Naturschutz im politischen Raum auch gegen Anfeindungen vertreten, aber auch nicht an den Informationsabenden teilnehmen oder die Wanderungen und Exkursionen genießen. So tragen wir auch zu Kontakt untereinander bei und wirken der oft beschworenen Vereinsamung entgegen.

Vielleicht schaffen es diese Worte und der Inhalt des vorliegenden Jahresberichtes, daß es Ihnen gelingt, im neuen Jahr ein neues Mitglied zu werben, damit wir bei unserer immer schwerer werdenden Arbeit zugunsten der Natur diese auf mehr und vor allem jüngere Schultern verteilen und mit mehr Gewicht in der Politik auftreten können. Bei diesem Vorhaben wünsche ich Ihnen (und uns) ebenso viel Erfolg wie Gesundheit und alles Gute für das Jahr 1999.

Der erste Ausflug eines jungen Weißstorches Ciconia ciconia

Peter Gloe

Am 8. Juli 1998 wagte im Storchendorf Berghusen (Schleswig-Holstein) ein junger Weißstorch seinen ersten Ausflug. Er landete nach nur etwa 50 m Flug wenig unterhalb Horsthöhe auf der Gaube eines mit Reet gedeckten Hauses. Hier stand er eine zeitlang regungslos und präsentierte sich dermaßen, daß Passanten an ein aufgebautes Modell dachten.

Dann faßte der Vogel den Entschluß, sich von seinem Standort aus auf den First des Daches zu begeben. Flügelschlagend machte er einige mühelose Schritte dachaufwärts. Am Ende des Gaubendaches angelangt erreichte er den Übergang in die steiler geneigte Fläche des übrigen Reetdaches. Hier fanden seine Zehen keinen Halt mehr. Trotz der Unterstützung durch kräftige Flügelschläge trat und rutsche er auf der Stelle. Plötzlich gab er wohl erschöpft das Flügelschlagen auf und ließ sich mit ausgebreiteten Flügeln auf die Dachfläche fallen, wo er minutenlang regungslos dachaufwärts gerichtet liegen blieb.

Das veranlaßte einen seiner Eltern, den benachbarten Horst zu verlassen, um sich oberhalb des gestrandeten Jungvogels auf den First des Daches zu begeben. Er richtete seinen Blick aufmerksam auf den Jungvogel, der freie Sicht auf den Altvogel hatte. Der Altvogel ließ sich dann fallen und glitt flach über den Jungvogel hinweg, den Eindruck erweckend, ihm den einzig richtigen Ausweg aus seiner Lage vorzuführen.

Der Jungvogel reagierte aber nicht und versuchte eine Weile später ein zweites Mal unter Flügelschlägen dachaufwärts laufend und immer wieder ausrutschend den First zu erreichen, was wie beim ersten Versuch endete.

Der 8. Juli war ein warmer sonniger Tag. Die Sonne strahlte an diesem frühen Nachmittag voll auf das Reetdach und auch auf den Jungstorch. Dieser begann nach erfolglosem zweiten Versuch auch langanhaltend zu hecheln, zunehmende Erschöpfung zeigend.

Aber er startete noch einen dritten Versuch, anscheinend mit mehr Entschlossenheit, hielt länger durch und kam dem First auch recht nahe. Als seine Kräfte zu schwinden begannen, hakte er sich mehrmals hintereinander mit dem Schnabel in das Reetdach ein, um die Flügel- und Beinbewegungen so ziehend zu unterstützen.

Nur etwa einen halben Meter unterhalb des Firstes mußte er erneut erschöpft aufgeben, fand nun aber keinen Halt mehr und rutsche rückwärts ab. Dabei verfehlte er das schwächer geneigte Dach der Gaube und fiel schließlich von der Traufe des Daches etwa drei Meter tief in ein Rosenbeet.

Rosendornen hielten seinen rechten Flügel gestreckt fest. Erst daraus befreit, stellte er sich auf seine Beine und wich zu Fuß aus. Anwohner nahmen den Vogel dann in ihre Obhut.

Frühjahrsfahrt der Kreisgruppe Dithmarschen des NABU

Friedrich-Wilhelm Langhoff

Für die Frühjahrsfahrt am Sonnabend, den 6. Juni 1998 waren zwei Hauptziele vorgesehen:

- a.) Das Naturschutzgebiet Oehe-Schleimünde bei Maasholm
- b.) Haithabu und das dortige Wikinger-Museum.

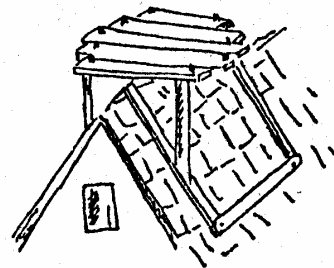
Für 7:30 war die Abfahrt mit dem Bus vom Parkplatz des Nindorfer Hofes in Nindorf vorgesehen und wie üblich ging es pünktlich los. Über Heide, dort stiegen noch einige Mitfahrer zu, ging die Fahrt über Pahlkrug, Erfde, Alt-Bennebek, Kropp, Schleswig, Süderbrarup, Mehlby nach Maasholm. Das Seevogelschutzgebiet Oehe-Schleimünde wurde durch eine ca. 3km lange Fußwanderung erreicht. Leider war uns die Witterung nicht sehr hold, es nieselte unentwegt und durch das feuchte Gras hatte jeder früher oder später nasses Schuhwerk. Auf dem Weg zum Informationszentrum im Naturschutzgebiet wurden wir auf diverse Pflanzen aufmerksam gemacht, unter anderem Strandbeifuß, auch Strandwermut genannt, Meerkohl und „Persische Königskerze“ (?). Im Informationszentrum des NSG, welches seit 1922 vom Verein Jordsand betreut wird, wurde uns vom Vogelwart die Bedeutung des Gebietes als Brutgebiet für verschiedene Vogelarten und als hervorragender Rastplatz für Singschwäne und Pfeifenten aufgezeigt. Die Brutbestände mancher Küstenvögel gingen hier jedoch im Verlauf der letzten Jahrzehnte bzw. Jahre zurück, weil durch das Eindringen von Raubwild (Fuchs, Marder usw.) die Bruterfolge stark reduziert wurden. Vom Vogelwart informiert und durch das NSG geleitet, wurden die möglichen Beobachtungen allerdings durch das Nieselwetter und Dunst erschwert, wenn nicht sogar behindert.

Der Rückweg zum Bus war schon trockener und die Rucksackverpflegung im Bus verhalf zu neuen Kräften. Nach einem kleinen Spaziergang zum Maasholmer Hafen und durch Teile des reizvollen Ortes verließen wir Maasholm, um zum zweiten Ziel, dem Wikinger-

gebiet um Haithabu (südlich von Schleswig), zu gelangen.

Auf dem Parkplatz des Wikinger-Museums Haithabu wurden wir von einer freundlichen Dame zum Halbkreiswall (Schutzwall) von Haithabu geführt und über die Zeit der Wikinger informiert. Diese Zeit währte von ca. 800 bis 1100 n.Chr. Die Wikinger waren nicht nur die Mordbrenner und Schlagetote, wie sie landläufig immer beschrieben und verstanden wurden, sondern durchaus qualifizierte Künstler und Händler, hochrangige Schiffbauer und Navigatoren.

Die Siedlung Haithabu besaß zu ihrer Blütezeit ca. 1000 Einwohner, und sie wird in den „Fränkischen Reichsannalen“ erstmals im Jahr 804 erwähnt. Letzmalig wird 1066 von dem Ort berichtet, daß er von einem slawischen Heer zerstört und gebrandschatzt worden sei. Imponierend ist auch der noch heute teilweise gut erhaltene Ringwall, eine mühsame Arbeit mit den damaligen Möglichkeiten. Ein kurzer Gang durch das eigentliche Museum vermittelte einen Eindruck vom Wirken, dem Leben, den Werkzeugen und auch von den Wohnungen der Wikinger. Gestärkt durch Kaffee und Torte im Restaurant des Museums machten wir uns auf den Heimweg. Wie vorgesehen erreichten wir gegen 18:30 unseren Ausgangspunkt, den Parkplatz des Nindorfer Hofes. Auf dem Rückweg zeigte sich sogar die Sonne und tauchte die Landschaft in angenehmes Licht.



Das Storchenjahr 1998 in Dithmarschen

Uwe Peterson

Im letzten Jahresbericht 1997 über meine Tätigkeit als Storch-Betreuer des Südteil des Kreises Dithmarschen mußte ich noch schreiben, daß ich wieder um eine Enttäuschung reicher geworden war, weil die erhoffte Rückkehr der Jungen des geburtenstarken Jahrgangs 1993 ausgeblieben waren. Nun, in diesem Jahr sind sie dann doch noch gekommen, was dazu geführt hat, daß der Weißstorchbestand in Dithmarschen von 23 Paaren im letzten Jahr auf nunmehr 27 gestiegen ist, womit in etwa der Stand von 1984 erreicht ist, damals waren es 25 Paare.

So erfreulich diese Tatsache auf den ersten Blick auch ist, so muß andererseits auch fest-

gestellt werden, daß aufgrund des völlig verregneten und auch zu kühlen Sommers die Nachwuchszahlen sehr zu wünschen übrig lassen. Schon wiederholt hatte ich in diesen Jahresberichten gesagt, daß zwei Jungen pro Jahr und Paar notwendig sind, damit der Bestand nicht abnimmt. In diesem Jahr sind wir mit nur 1,22 zwar etwas besser als im vergangenen mit genau 1,0 dran, aber immer noch Schlußlicht in Schleswig-Holstein, wo der Schnitt mit 1,86 fast die gewünschten 2,0 erreicht. Zum Vergleich seien einmal alle relevanten Zahlen für Schleswig-Holstein 1998 aufgeführt.

Die Städte Kiel, Flensburg und Neumünster haben keine Brutstörche mehr.

Kreis	HPa	HPm	HPo	%HPo	JZG	JZa	JZm	StD	
Nordfriesland	14	12	2	14,3	27	1,93	2,25	0,4	
Schleswig-Flensburg	31	23	8	25,8	54	1,74	2,35	0,7	
Rendsburg-Eckernförde	25	17	8	32,0	51	2,04	3,00	1,1	
Dithmarschen	27	17	10	37,0	33	1,22	1,94	1,9	
Steinburg	21	16	5	23,8	44	2,10	2,75	2,0	
Pinneberg	6	6	--	--	17	2,83	2,83	0,9	
Bad Segeberg	41	31	10	24,4	89	2,17	2,87	3,0	
Plön	4	3	1	25,0	9	2,25	3,00	0,4	
Ostholstein		12	8	4	33,3	24	2,00	3,00	0,9
Herzogtum Lauenburg	37	33	4	10,8	87	2,35	2,64	2,9	
Hansestadt Lübeck	1	--	1	100	--	--	--	0,5	
Storman	21	14	7	33,3	39	1,86	2,79	2,7	
Schleswig-Holstein	240	180	60	24,9	474	1,97	2,62	1,52	

HPa = Horstpaare allgemein

HPo = Horstpaare ohne ausfliegende Junge

JZG = Gesamtzahl der ausfliegenden Jungen

JZm = Ausfliegende Junge pro HPm

HPm = Horstpaare mit ausfliegenden Junge

%HPo = Prozentualer Anteil der HPo

JZa = Ausfliegende Junge pro HPa

StD = Storchendichte = HPa pro 100 km²

Außerdem schon genannten letzten Rang bei dem JZa-Wert läßt sich aus dieser Übersicht auch entnehmen, daß der Kreis Dithmarschen die drittmeisten Storchpaare besitzt und bei der Storchendichte auf dem vierten Platz liegt. Zusätzlich aber läßt sich erkennen, daß auch die erfolgreichen Paare in Dithmarschen am wenigsten Junge großzogen, nämlich nur 1,94 pro Paar. Besonders erfolgreich waren dagegen die Paare in den Kreisen Pinneberg und Bad Segeberg mit JZm-Werten von 2,83 bzw. 2,87, die also mehr als doppelt so viele Jungen zum Ausfliegen brachten wie in Dithmarschen.

Dieses vor allem im schleswig-holsteinischen Vergleich schlechte Brutergebnis ist sicherlich auch eine Folge des schlechten Sommers. Aber auch Kämpfe um den Horst haben zum Verlust von einzelnen Eiern oder auch ganzen Gelegen geführt, so z.B. in Burg, Dellstedt, Fiel und St. Annen-Österfeld, wobei allerdings in Dellstedt und St. Annen-Österfeld aus Nachgelegen noch ein bzw. zwei Junge großgezogen wurden. Weitere Horstkämpfe wurden aus Edde-lak, Kleve, Linden-Pahlkrug, Weddingstedt und Wiemerstedt gemeldet. Daher sollen in der

folgenden Aufstellung nicht nur die Horste mit der Anzahl der ausfliegenden Jungen genannt, sondern zusätzlich hinter dem Schrägstrich die Zahl der nachweislich zu Tode gekommenen Jungen aufgeführt werden. Dabei ist daran zu denken, daß nur ein Teil der umgekommenen Jungstörche von den Horstbesitzern auch ge-

Averlak	2/3
Burg	Eier
Dückerwisch	---
Fiel	--/x
Glüsing	---
Heide Süderholm	3/3
Hennstedt-Horst	---
Hochdonn (Meierei)	2/2
Kuden	1/1
Nordhastedt	2/3
Pahlen	1/3
Schafstedt	---
Wiemerstedt (Jansen)	2/2
Windbergen	-/2

Insgesamt sind also mindestens 10 Jungstörche mehr geschlüpft, aber nicht zum Ausfliegen gekommen, aus welchen Gründen auch immer. - Die Horste in Hennstedt-Hochfeld, Nordhastedt, Weddingstedt und Wiemerstedt (Peter) sind erstmals in diesem Jahr besetzt gewesen.

Aus meinen weiterhin durchgeführten Ableisungen der Nummern von beringten Störchen sollen wieder nur einige Ergebnisse genannt werden. So habe ich das Weibchen 5450 fast ununterbrochen seit 1979 in meinem Bezirk, in diesem Jahr war es 22 Jahre alt und hat bisher 26 Junge zum Ausfliegen gebracht. Ein nunmehr 20jähriges Männchen 7436 habe ich seit 1986 in Offenbüttel, es hat bisher 13 Junge großgezogen. Im nunmehr siebenten Jahr habe ich das Männchen K 833 als Brutvogel in Buchholzer Moor. Das Besondere daran ist die Tatsache, daß ich diesen Storch als Jungvogel am 14.7.1986 in eben demselben Nest beringt habe. Es handelt sich also um einen der sehr seltenen Fälle, wo ein Jungstorch nachweislich seinen Geburtshorst als Brutvogel bezieht. Erwähnenswert erscheint mir weiterhin, daß ich in diesem Jahr zwei Störche aus der ehemaligen DDR in Offenbüttel und Hochdonn (Meierei), je einen „Holländer“ in Schafstedt und Eddelak sowie einen „Dänen“ in Averlak beobachten konnte.

funden werden, oft werden sie auch einfach mit dem während der ganzen Zeit der Jungenaufzucht weiter heran gebrachten Nistmaterial eingebaut. Daher geben die Zahlen nur einen nicht abschätzbaren Anteil der nicht aufgewachsenen Storchenküken an.

Buchholzer Moor	2/3
Dellstedt	1/1
Eddelak	1/2
Frestedt	3/4
Großenrade	-/1
Hennstedt-Hochfeld	1/2
Hochdonn (Lucht)	3/3
Kleve	2/2
Linden-Pahlkrug	4/4
Offenbüttel	1/1
St. Annen-Österfeld	2/2
Weddingstedt	---
Wiemerstedt (Peter)	-/x

Abschließend sei noch festgehalten, daß sich jetzt noch (Mitte November) außer den schon bekannten Winterstörchen in Averlak, wo sich diesmal sogar noch ein Paar aufhält, es sich bei dem Weibchen aber nicht um den Brutvogel dieses Jahres handelt, da es unberingt ist, während das weibliche Tier im Sommer ja aus Dänemark stammte, und Schafstedt, der schon altbekannte Storch aus der Holland, mindestens noch acht weitere Tiere in Dithmarschen aufhalten. Bei dem Paar aus Heide-Süderholm liegen die Verhältnisse ähnlich wie in Averlak, nur das hier zumindest das Männchen gewechselt hat, bei ihm handelt es sich um ein 21jähriges Tier, das schon wiederholt in Dithmarschen gebrütet hat (mündliche Mitteilung Herr R. Zietz). Die Jungen aus den genannten Horsten allerdings haben den Flug in den Süden ordnungsgemäß angetreten. Dazu kommen noch das Paar aus Kleve mit seinen beiden Jungen und ein Storch aus Wiemerstedt sowie ein weiterer unbekannter Herkunft. Solange es milde bleibt, können sich die Tiere allein versorgen, erst bei stärkerem Frost und/oder Schnee muß zugefüttert werden. Tiefe Temperaturen können die Störche durchaus vertragen.

Wie üblich bleibt am Ende einer nicht gerade erfolgreichen Brutsaison die Hoffnung auf das nächste Jahr. Hoffen wir also, daß alle die Paare, die in diesem Jahr hier waren, auch wieder kommen und mit mehr Erfolg als in diesem

Jahr brüten. Allerdings sollten diese Hoffnungen nicht zu hoch sein, denn der extrem regenreiche Herbst mit seinen z.T. länger andauernden Überschwemmungen hat sicherlich auch vielen Mäusen und anderen Nahrungstieren des Storches das Leben gekostet, so daß sein Tisch im nächsten Jahr vielleicht sogar recht dürftig gedeckt sein könnte. Wir können also

nur nach der Devise verfahren, mit dem Schlimmsten rechnen und auf das Beste hoffen.

Zum Schluß möchte ich herzlich bei Herrn Rolf Zietz dafür bedanken, daß ich seine Ergebnisse hier mit verwenden durfte.

Über die Vogelwelt im Meldorfer Speicherkoog

Sven Sieslack, NABU-Zivi und Naturschutzwart
„Wöhrdener Loch“ und „Kronenloch“

Seit dem 01. Juli 1998 leiste ich meinen Zivildienst beim Naturschutzbund als Naturschutzwart in den Naturschutzgebieten „Wöhrdener Loch“ und „Kronenloch“.

Der tägliche Aufenthalt im Speicherkoog und die regelmäßigen Beobachtungen und Rastvogelzählungen veranlassen mich, eine kurze Überblicksinformation über die Vogelwelt im Meldorfer Speicherkoog im Rahmen des Jahresberichts des Naturschutzbundes zu geben.

Während des Herbstzuges, den ich aufgrund meines Dienstbeginns komplett mitverfolgen konnte, hat sich der Speicherkoog nicht zum ersten mal als hervorragendes Gebiet für Vogelbeobachtungen ausgezeichnet.

Sowohl die Qualität als auch die Quantität der beobachteten Vögel waren beeindruckend und für jemanden, der sich für die Natur interessiert, war es an keinem Tag langweilig im Koog zu arbeiten, wenn man überhaupt von Arbeit sprechen kann, da es einem gelingt, sein Hobby zum Beruf zu machen.

Gerade die Mischung von Seltenheiten, wie zum Beispiel Teichwasserläufer, Sumpfläufer, Raubseeschwalben, Rot- und Schwarzhalbstauher, und die anzutreffenden Massen von Limikolen, Enten und Gänsen machen den Reiz dieses Gebietes aus.

Ebenfalls hatte die Vogelwelt des Speicherkoogs, insbesondere die der beiden Naturschutzgebiete, für jeden Geschmack etwas zu bieten.

So freuten sich die gewöhnlichen Touristen - nicht zuletzt bei meinen angebotenen Führungen - über die 4 Flamingos im „Wöhrdener Loch“ und über die Löffler im „Kronenloch“, der ornithologisch Interessierte hingegen begeisterte sich an der Entdeckung des Sumpfläufers, der Odinshühnchen und der Raubseeschwalben.

In diesen Bericht gehört natürlich auch hinein, daß der erste Brutnachweis der Bergente für den Speicherkoog in diesem Jahr erbracht werden konnte und zwar wurde am 06.08.98 eine Bergente mit 3 Jungen im „Wöhrdener Loch“ beobachtet.

Ein weiteres Highlight im August`98 war ein Triel, der sich mehrere Wochen auf Helmsand aufhielt.

Zwei Raubseeschwalben, regelmäßige Beobachtungen von Teichwasserläufern am Surfsee und die Sichtung eines Mornellregenpfeifers waren weitere ornithologische Höhepunkte im August`98.

Im September`98 waren die jungen Odinshühnchen im gesamten Speicherkoog anzutreffen. Anfang dieses Monats mußten sich im gesamten Speicherkoog mindestens 7 Exemplare aufgehalten haben.

Fast traditionell boten sich am „Odinsloch“ beste Beobachtungsmöglichkeiten, dort waren über einen längeren Zeitraum hinweg 4 Odinshühnchen zu sehen.

Ende September erreichte der Limikolenzug seinen Höhepunkt, Rastvogelzählungen ergaben für die Alpenstrandläufer Höchstzahlen von mindestens 25.000 Exemplaren im gesamten Speicherkoog. Zu dieser Zeit waren ebenfalls gut 300 Sichelstrandläufer und 350 Zwergstrandläufer im Nordkoog.

Später zur Zugzeit der Jungvögel konnten im Nordkoog Trupps von 500 Zwergstrandläufern und 800 Sandregenpfeifern gefunden werden. Große Mengen von Kiebitzregenpfeifern (1400 Exemplare im Nordkoog) und Großbrachvögeln (bis zu 2200 Exemplare im Nordkoog) konnten täglich bei auflaufendem Wasser beim Einflug von der Seeseite her in den Koog beobachtet werden. Eine Zunahme der Brandgänse auf etwa 2600 Exemplare im Nordkoog ist ebenfalls zu verzeichnen.

Bis Ende Oktober waren noch 12.000 Alpenstrandläufer im Speicherkoog, doch das mehrtägige Sturmtief um den 25.-28.10.98 lenkte mein Interesse auf die nun regelmäßig anzutreffenden Raubmöwen, wie beispielsweise Skua und Schmarotzerraubmöwe.

Der harte Westwind brachte nun auch Zwergmöwen, Dreihzehnmöwen und Baßtölpel in den Speicherkoog, jedoch war der „ornithologische Knaller“ zu dieser Zeit ein anderer: Am 28.10.98 wurden 3 Wellenläufer am Miele-speicher gesichtet, zwei Tage darauf wurde ein weiteres Exemplar im Südkoog beobachtet.

Die eigentlich Ankunft der Nonnengänse fällt auch in den Oktober, obwohl durchaus schon beträchtliche Anzahlen Ende September im Koog anzutreffen waren.

Die Bestandszahlen im Koog schwanken jedoch stark, da die Gänse recht mobil sind und auch am Tag Nahrungsflüge ins Binnenland unternehmen, man kann aber davon ausgehen, daß sich etwa 10.000 Nonnengänse im Speicherkoog seit Oktober bis heute aufhalten, beziehungsweise regelmäßig in den Speicherkoog einfliegen.

Dazu kommen noch etwa 800 Bläßgänse, die ebenfalls Binnenlandsflüge am Tag unternehmen, nachts jedoch größtenteils im Gebiet des NSGs „Kronenloch“ zu finden sind.

Von Saatgänsen und Ringelgänsen gibt es im Meldorfer Speicherkoog derzeit nur Registrierungen von Einzelvögeln oder kleinen Trupps (maximal bis zu 20 Exemplare).

Der November`98 stand ganz im Zeichen der Enten und des Wegzuges der Limikolen. Ende November gibt es im gesamten Speicherkoog etwa 7.500 Pfeifenten, über 2400 Stockenten und gut 180 Schellenten.

Ebenfalls wird regelmäßig ein Trupp von 16 Gänsesägern im Nordkoog registriert. Zwergsäger haben in der letzten Novemberwoche kontinuierlich zugenommen und bilden am 01.12.98 eine Bestand von mindestens 7 Exemplaren im Nordkoog. Die Gruppe der Säger wird besonders im Frühjahr noch häufiger vertreten sein und sich besonders außendeichs aufhalten, als guter Beobachtungsort eignet sich die Meldorfer Hafenschleuse.

Erstes Dezemberhighlight aus ornithologischer Sicht war die Entdeckung einer männlichen Eisente im Mielepeicher am 01.12.98.

Zudem sind Trupps von Ohrenlerchen, Berghänflingen und Schneeammern im gesamten Koog zu finden, wobei der wohl beste Beobachtungsort die „Hallig“ Helmsand ist, um die „kleinen Überwinterer“ zu finden.

Anfang Dezember gestaltet sich der Bestand an Greifen im Speicherkoog nahezu sensationell, was auf eine gute Mäusepopulation schließen läßt, zumindest im Bereich der Mäuse- und Rauhußbussarde und Turmfalken.

Derzeit sind nämlich mindestens 120 Mäusebussarde, 6 Rauhußbussarde, über 30 Turmfalken, 6 - 8 Kornweihen, mindestens 2 Merlin und 2 Wanderfalken im gesamten Speicherkoog anzutreffen.

Im gesamten Herbst wurden so viele Habichte registriert wie in keinem Jahr zuvor, dasselbe gilt wohl auch für Zwergtaucher.

Auf dem Herbstzug habe ich im gesamten Koog 25 Wespenbussarde beobachtet, zudem wurden regelmäßig Rohrdommeln im Koog gesichtet.

Diese Dokumentation gibt nur einen Überblick über die Beobachtungen, die ich in meiner bisherigen Dienstzeit getätigt habe und ich hoffe,

daß auch der Frühjahrsgug und die anschließende Brutsaison`99 einige Höhepunkte beinhalten wird.

Schon in voraus kann ich versprechen, daß es im Jahre 1999 wieder eine Brutvogelkartierung für die beiden Naturschutzgebiete im Meldorfer Speicherkoog geben wird und daß ich die Augen weiterhin offenhalten werde.

In eigener Sache

Uwe Peterson

Im letzten Jahresbericht wies ich auf die Flächen hin, die unsere Kreisgruppe betreut und die wir pflegen. Ich machte damals den Vorschlag, daß sich „Betreuer“ für solche Gebiete aus unseren Reihen melden möchten, um hier Daten aller Art zu erheben, damit wir mehr über diese Flächen erfahren. Als Vorstandsmitglieder, die wir diese Naturschutzarbeit ja ehrenamtlich betreiben, haben wir dafür einfach keine Zeit. Leider hat sich weder bei mir noch bei einem anderen Vorstandsmitglied jemand gemeldet. Daher möchte ich diese Bitte hier noch einmal wiederholen in der Hoffnung, daß sich jetzt doch vielleicht jemand angesprochen fühlt, der sowieso schon viel draußen ist und für den solch ein Sammeln von Daten zusätzliche Befriedigung bedeuten würde. Es wäre schön, wenn wir nicht wieder umsonst auf aktive Unterstützung warten müßten.

Ebenfalls hatte ich vorgeschlagen, daß Sie unter der Rubrik „Kleine Beobachtungen am Rande“ Ihre aus ganz persönlicher Sicht berichtenswerten Beobachtungen in der Natur kurz aufschreiben und mir zur Veröffentli-

chung in diesem Jahresbericht zusenden. Leider habe ich auch hier keine Resonanz erhalten.

All diese Dinge zusammen mit den Feststellungen, daß es immer nur ein kleiner, fester Stamm ist, der sich zu den Informationsabenden einfindet, und daß es eine noch kleinere Gruppe ist, die sich von den Bitten um Teilnahme an Pflegemaßnahmen angesprochen fühlt und deren Durchschnittsalter inzwischen deutlich über 50 Jahre liegt, stimmen mich doch sehr nachdenklich. Sollte unter den ca. 300 Mitgliedern unserer Kreisgruppe tatsächlich über den genannten Personenkreis hinaus niemand zu finden sein, der bereit ist, sich ein bißchen mehr zu engagieren? Kann auch solch ein Aufruf niemanden zu etwas mehr Einsatz für die Natur animieren? Oder sind alle der Meinung, daß es ja genug andere gibt, die arbeiten können? Wenn daß so wäre, würden alle diese Leute vergessen, daß sie aus anderer Sicht eben auch diese anderen sind! Und dann wären diese Zeilen überflüssig.

Bestandsaufnahmen von Greifvögeln und Kolkraben 1998 in Süderdithmarschen.

Helmut Robitzky

	Brutpaare	Bruterfolg	Abgebr / Gestört	Brutp. 1997
Mäusebussard	95	87	8	94
Habicht	24	14	10	22
Sperber	6	6	-	12
Wiesenweihe	2	2	-	5
Rohrweihe	17	17	-	17
Wespenbussard	1	1	-	2
Turmfalke	22	22	-	19
Baumfalke	2	2	-	4
Uhu	4	4	-	8
Kolkraben	15	10	5	14

An den Bestandsaufnahmen beteiligten sich: H. Bülow, P. Gloe, A. Lensch P. Grimm, R. Meier, Ehepaar Vieht, Ehepaar Peterson, J. Paulsen, H. Robitzky, U. Robitzky, H. Robitzky jun., H. Rand und M. Schuldt.

In der Pflegestation wurden abgegeben: 4 Mäusebussarde, 1 Habicht, 1 Schleiereule, 1 Graureiher, 1 Sperber, 1 Rohrweihe und 1 Wanderfalke. Von diesen 10 Vögeln konnten 7 gesund wieder ausgewildert werden. Unter den Vögeln, die nicht gesund wurden, war auch der Wanderfalke. Da nicht erkennbar war, woran der Vogel gestorben war, wurde er zur Untersuchung zu einem Spezialisten nach Berlin eingeschickt. Dieser Tierarzt stellte eine Fraktur im Brustbereich und innere Verletzungen fest. Der Wanderfalke ist an den Folgen eines Unfalls gestorben.

Die Stellungnahme des Nationalparkkuratoriums Dithmarschen zum Synthesebericht

Hans Jürgen Meints

Nach vielfach sehr hitzigen Auseinandersetzungen in der Öffentlichkeit über die Ergebnisse der Ökosystemforschung im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer und die Vorschläge des Syntheseberichts für eine Novellierung des Nationalparkgesetzes hat das Nationalparkkuratorium Dithmarschen am 8. September und 22. Oktober 1998 einstimmig eine Stellungnahme zum Synthesebericht verabschiedet. Diese Stellungnahme wurde zusammen mit der des Kuratoriums Nordfriesland am 14. Dezember 1998 dem Umweltminister Rainer Steenblock in Gegenwart der umweltpolitischen Sprecher der Landtagsfraktionen sowie von Landtagsabgeordneten überreicht. Die Dithmarscher Delegation bestand aus Herrn Landrat Dr. Klimant und den Mitgliedern der Arbeitsgruppe, die die Beschlussvorlage für das Kuratorium erarbeitet hat.

Um unseren Mitgliedern die vollständige Stellungnahme zur Kenntnis zu geben, wird sie in unserem Jahresbericht abgedruckt. Zum besseren Verständnis der Hintergründe für die Stellungnahme zu den einzelnen Teilthemen sind dort, wo es nötig erscheint, Erläuterungen in Kursivschrift angefügt.

Der Arbeitsgruppe des Kuratoriums gehörten von Seiten des Naturschutzes unser Landesvorsitzender Hermann Schultz und ich an. Ihr standen mehr als 200 Stellungnahmen von Kommunen, Interessenverbänden, Naturschutzverbänden und Einzelpersonen zur Verfügung. Die Arbeitsatmosphäre war von Sachlichkeit und dem Willen zu einem für Nutzer und Schützer tragfähigen Kompromiß geprägt.

1. Biosphärenreservat/Vorfeld des Nationalparks

Das Kuratorium steht zum Grundsatz des Wirtschaftens im Sinne einer Erhaltung der natürlichen Wirtschaftsgrundlage generell und besonders im Randbereich zum Nationalpark.

Die mögliche Einrichtung einer Entwicklungs-

zone Nationalpark (in einem Biosphärenreservat „Schleswig-Holsteinische Westküste“) ist vom Synthesebericht abzutrennen. Zum jetzigen Zeitpunkt wird die Einrichtung der Entwicklungszone Nationalpark (in einem Biosphärenreservat „Schleswig-Holsteinische Westküste“) als nicht sinnvoll angesehen, da derzeit keine Akzeptanz zu erreichen ist. Es besteht hierzu noch Informationsbedarf. Diskussion und Beschluß bleiben einem späteren Zeitpunkt vorbehalten.

Land, Kreis und Kommunen werden aufgefordert zu prüfen, welche Beiträge zur Weiterentwicklung der Region ein Biosphärenreservat leisten kann. Es wird gebeten, anschließend das Kuratorium über die Ergebnisse zu informieren.

zu 1. *Für das landseitige Vorfeld des Nationalparks schlägt der Synthesebericht die Einrichtung einer Entwicklungszone vor, in der die Wirtschaft des Gebietes unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit, also der Schonung der natürlichen Ressourcen entwickelt werden soll. Da vor allem die Landwirte eine Einschränkung ihrer Wirtschaftsweise befürchten, haben die Kommunen geschlossen die Einrichtung eines Biosphärenreservats abgelehnt. Die Entwicklungszone eines Biosphärenreservats kann aber nur bei freiwilliger Beteiligung der Kommunen eingerichtet werden.*

2. Küstenschutz

Priorität des Küstenschutzes

Der Küstenschutz hat vor allen anderen Schutzgedanken oberste Priorität. Die Maßnahmen müssen nach Maßgabe des Vorlandmanagementkonzepts erfolgen.

Das Vorlandmanagementkonzept ist durch die Landesregierung personell und finanziell abzusichern. Das Kuratorium bittet das Landwirtschaftsministerium als Küstenschutzbehörde die noch ausstehenden Deichbaumaßnahmen zügig durchzuführen und in die Küstenschutzstrategie auch die zweiten Deichlinien verstärkt einzubeziehen.

Salzwiesenbeweidung

Unbeweidete Vorlandflächen dienen der ungestörten Entwicklung der Natur. In Teilen des Vorlandes ist intensive Bewei-

dung aus Küstenschutzgründen notwendig (Sodengewinnung). Es ist zu prüfen, ob zum Zwecke des Naturschutzes in anderen Teilen des Vorlandes eine extensive Beweidung sinnvoll ist.

Sand- und Kleientnahme im Vorland

Die Sand- und Kleientnahme aus dem Vorland für Küstenschutzmaßnahmen muß nach ökologischer und ökonomischer Abwägung durch die zuständigen Ämter möglich sein.

zu 2. *Das Vorlandmanagement-Konzept von 1955 ist ein vom Landwirtschaftsministerium, Umweltministerium, Nationalparkamt, den damaligen Ämtern für Land- und Wasserwirtschaft in Husum und Heide, sowie dem Marschenverband erstelltes Konzept für einen naturverträglichen Küstenschutz. Danach soll neues Vorland vor allem vor Schardeichen (Deiche, die kein Vorland besitzen) durch Lahnungsbau gefördert werden. In der Anwachszone des Vorlandes soll sich ein natürliches (nicht künstlich geometrisches) Entwässerungssystem entwickeln, wobei die Entwässerung des Deichfußes zur Gewährleistung der Deichsicherheit auch künftig gewährleistet wird. Zur Förderung des Anwachsens werden auch in Zukunft Buschdämme als die am besten geeigneten Bauwerke zur Wellendämpfung und Strömungsberuhigung verwendet werden. Begrüppung wird weiterhin stattfinden*

Untersuchungen zur Scherfestigkeit beweideten und unbeweideten Vorlandes haben ergeben, daß die Erosionsfestigkeit unbeweideter Flächen zwar etwas geringer ist als die beweideter, daß aber selbst bei starken Turbulenzen (Sturmfluten) auf unbeweideten Flächen keine flächenhafte Erosion auftritt. Abbruchkanten gehören zu den natürlichen Formen des Vorlandes. Wo allerdings durch Kantenabbruch solche Vorlandverluste auftreten, daß dadurch die Deichsicherheit gefährdet werden könnte, sollen die Vorlandkanten gesichert werden.

Derzeit werden etwa 60 % des Vorlandes an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste nicht beweidet. Auf unbeweidetem Vorland kommen die Kräuter (z.B. Strandaster, Graselke, Strandwegerich) zum Blühen, so daß der Kräuteranteil gegenüber beweidetem Vorland deutlich zunimmt. Pflanzenarten, die weithin aus dem Vorland verschwunden waren (z.B.

Keilmelde) siedeln sich wieder an. Viele Insektenarten, die vor allem auf die Stengel und Blüten, aber auch auf die Blätter bestimmter Salzpflanzen angewiesen sind, und die nur im Vorland der Nordsee vorkommen (endemische Arten), nehmen in Arten- und Individuenzahl erheblich zu. Insekten aber sind wichtige Glieder in der Nahrungskette.

3. Naturschutz

Leitbild Naturschutz

Die ungestörte Entwicklung natürlicher Prozesse ist das Leitbild des Naturschutzes im Nationalpark Wattenmeer. Oberster Grundsatz des Naturschutzes ist der unbeeinflusste Ablauf natürlicher Prozesse.

Der Nationalpark dient dem Schutz des Schleswig-Holsteinischen Wattenmeeres unter Berücksichtigung seiner besonderen Eigenart, Schönheit und Ursprünglichkeit. Seine artenreiche Pflanzen- und Tierwelt ist zu erhalten, und der möglichst ungestörte Ablauf der Naturvorgänge ist zu sichern.

Jagdverbot im Nationalpark

Jagd als Ressourcennutzung darf im Nationalpark nicht zugelassen werden. Jagdbezirke sollen bestehen bleiben.

Maßnahmen im Rahmen des Jagdschutzes und in besonderen Ausnahmefällen auch eine Reduzierung von räuberisch lebenden Arten (z. B. Fuchs, Waschbär) sollen bleiben.

zu 3. Der 2. Absatz zum Leitbild des Naturschutzes ist dem bisherigen Nationalparkgesetz entnommen. Bis auf einige wenige Jagdbezirke, in denen noch gültige Pachtverträge laufen, ist das Ruhen der Jagd gängige Praxis

4. Verkehr

Schiffsverkehr

Dem zwischen den Wassersportverbänden, Naturschutzverbänden und dem Nationalparkamt abgestimmten Verhandlungsergebnis wird zugestimmt. Im Hinblick auf die Geschwindigkeitsbegrenzungen wird auf die differenzierten

Regelungen in der geltenden Fassung der Befahrensverordnung hingewiesen.

Die Benutzung motorisierter Wassersport-Fun-Geräte soll vor der Küste Dithmarschens verboten werden.

Luftverkehr

Die bestehenden Regelungen über Flughöhen werden akzeptiert. Auf deren Einhaltung wird nachdrücklich verwiesen. Werbeflüge und Hubschrauberflüge zu privaten Zwecken über dem Wattenmeer werden abgelehnt.

zu 4. Segler und Motorbootfahrer sowie das Nationalparkamt haben eine Vereinbarung getroffen, wonach Segler und Motorbootfahrer sich selbst verpflichten, Störungen mausernder Vögel und Seehundkolonien mit Jungtieren zu vermeiden. Nationalparkamt und Bootvereine haben gemeinsam ein Informationsblatt entwickelt, das vom NPA herausgebracht ist

5. Rohstoffgewinnung

Ölgewinnung

Es wird begrüßt, daß zukünftige Bohrungen von Land aus vorgenommen werden. Ansonsten wird auf die z.Z. gültigen Verträge verwiesen.

Sandentnahme

Sandentnahmen zur Rohstoffgewinnung sollen nur binnendeichs erfolgen.

Heilmittelentnahme

Die Entnahme ortsgebundener Heilmittel (Schlick, Sole, Meerwasser) muß weiterhin möglich bleiben.

6. Nationalparkbegrenzung

3 Seemeilen-Zone

Der seeseitigen Erweiterung des Nationalparks bis zur 3 Seemeilen-Grenze wird zugestimmt, sofern dadurch der bisherige Umfang der heimischen Fischerei nicht beeinträchtigt wird.

150 m-Streifen

Landseitig ist der Nationalpark nicht um die Flächen des 150 m-Streifens zu erweitern.

Naturschutzgebiet „Kronenloch“ und „Wöhrdener Loch“

Die Areale der im Speicherkoog gelegenen Naturschutzgebiete „Kronenloch“ und „Wöhrdener Loch“ sollen nicht in den Nationalpark integriert werden.

Die naturschutzfachliche Zusammenarbeit zwischen der unteren Naturschutzbehörde, Nationalparkamt und betreuendem Verband (NABU) sollte im Rahmen der bestehenden Zuständigkeiten optimiert werden.

Vorland Neufeld, Neufelderkoog, Brunsbüttel

Das Gebiet der Neufelder Bucht wird als schutzwürdig angesehen. Eine Erweiterung des Nationalparks soll derzeit auch wegen der Deichverstärkung nicht erfolgen.

Zonierung

Es ist eine Einteilung in Kernzonen und Randzonen vorzunehmen. Dabei wird die Kernzone als „Kernzone des biologischen Geschehens“ definiert. Die ständig wechselnden Mauergebiete sollen durch eine Gebotsregelung geschützt werden.

In der Kernzone ist die einheimische berufsmäßige Fischerei auf Fische und Krabben grundsätzlich in der bisherigen Art und im bisherigen Umfang weiterhin zulässig.

zu 6. Die Einbeziehung des 150-m-Streifens vor dem Deichfuß in den Nationalpark ist nicht konsensfähig. Salzwiesen sind durch § 15a LaNatGes., in Nordfriesland außerdem als Naturschutzgebiet gesetzlich geschützt. Die Einbeziehung der Naturschutzgebiete „Kronenloch“ und „Wöhrdener Loch“ in den Nationalpark wäre sinnvoll, da sie mit dem Wattenmeer ökologisch eng vernetzt sind. Der Widerstand gegen eine Einbeziehung ist deshalb so groß, weil ein „Überschwappen“ des Nationalparks über den Deich und damit Nutzungsbeschränkungen befürchtet werden. Das Gebiet der Neufelder Bucht ist ökologisch so wertvoll (Brackwasserlebensgemeinschaften), daß es als FFH-Gebiet (Flora-Fauna-

Habitat) nach Brüssel gemeldet werden muß.

Kernzonen werden im Synthesebericht als Gebiete beschrieben, in denen Tiefs (Priele), Wattflächen und Vorland eine ökologische Einheit bilden.

7. Tourismus

Wattwandern

Das Wattwandern im küstennahen Bereich soll grundsätzlich nicht eingeschränkt werden. Besondere Brut- und Rastgebiete können in Absprache mit den Gemeinden zeitweise gesperrt werden.

Der überwiegende Teil der Wattwanderer/Badenden wandert im küstennahen Bereich und hält sich dort auf. Nur vereinzelte Personen und Gruppen gehen darüber hinaus, so daß eine Beeinträchtigung der Natur nicht gesehen wird.

Badestellen

Die herkömmliche Nutzung der z.Z. betriebenen Badestrände muß erhalten bleiben.

Im Rahmen der Entwicklung der touristischen Zentren muß eine entsprechende Entwicklung der Badestellen möglich sein. Darüber hinaus sollen in der Fläche keine weiteren Badestellen eingerichtet werden.

Besucherlenkung

Die Besucherlenkung als Angebot statt Verbot wird begrüßt. Durch das Angebot ist zu erwarten, daß die Besucher sich auf den vorgegebenen/angezeigten Wegen bewegen werden. Es muß sichergestellt werden, daß die Naturschutzverbände, die tätigen Wattführer und hieran interessierte Berufsgruppen weiterhin Wattführungen anbieten und durchführen können.

Öffentlichkeitsarbeit

Dem Konzept „Öffentlichkeitsarbeit“ wird zugestimmt.

Neben dem Angebot des Nationalparkamtes muß auch die Öffentlichkeitsarbeit der Naturschutzverbände, Einzelpersonen und daran in-

teressierten Berufsgruppen gewährleistet sein.

Nationalparkservice

Der Nationalparkservice wird begrüßt. Die Vollfinanzierung muß durch das Land Schleswig-Holstein sichergestellt sein. Es ist eine Kombination der Tätigkeiten im Nationalparkservice und im flächenhaften Küstenschutz herzustellen.

zu 7. Das Erleben der Natur (des Watts) wird als wichtige Grundlage für ein Verständnis der Natur angesehen. Ein wichtiges Instrument, Störungen und Schäden durch Betreten des Watts zu vermeiden ist das Besucherlenkungs-konzept. Die Verhandlungen zur Sicherung der Trägerschaft eines Nationalparkservice sind vorangeschritten.

8.Fischerei

Muschelfischerei

Das Anlegen von Muschelkulturen und die Muschelfischerei mit Ausnahme der gelegentlichen Gewinnung von Saatmuscheln dürfen im Dithmarscher Teil des Nationalparks nicht stattfinden. (siehe auch Beschluß vom 08.09.1998)

Garnelenfischerei

Garnelenfischerei ist auch weiterhin zulässig Die 300 PS-Leistungsbegrenzung für die Motoren der Garnelenkutter ist auf jeden Fall einzuhalten.

Der Einsatz sogenannter Euro-Kutter (Leistung bis zu 800 PS) im Wattenmeer wird abgelehnt. Die Leistungsüberprüfungen müssen unbedingt verschärft werden.

Brand-und Eiderentenmausergebiete

Brand- und Eiderentenmausergebiete unterliegen laufenden Veränderungen unter zeitlichen und räumlichen Aspekten. Flächenscharfe Festlegungen von zeitlich begrenzten Sperrzonen in Kartendarstellung sind deshalb nicht möglich.

Wenn sich die Fischerei in einer freiwilligen

Selbstbeschränkung verpflichtet, in den tatsächlich genutzten Mausexgebieten Störungen so gering wie möglich zu halten, wird eine Gebotsregelung anstelle einer Verbotsvorschrift für sinnvoll gehalten.

Referenzgebiete

Die flächenhafte Festlegung von Referenzgebieten überzeugt zur Zeit nicht. Neben dem schon laufenden Trilateralen Monitoringprogramm müssen umfassende Untersuchungen der Auswirkungen der Garnelenfischerei in verschiedenen Wattengebieten vorangetrieben werden. Es ist auf jeden Fall eine Ökobilanz zu erstellen.

Das Konzept und die Ergebnisse des Monitoringprogramms sowie der Ökobilanz sind in den Kuratorien vorzustellen und auch im Hinblick auf die Einrichtung möglicher nutzungs-freier Zonen zu beraten. Die Konzepte sind vorher abzustimmen.

zu 8. Eine Vereinbarung mit den Garnelenfischern über eine freiwillige Selbstverpflichtung, Störungen in den Mausexgebieten der Enten so gering wie möglich zu halten, die Fischerei in den betreffenden Räumen zu den betreffenden Zeiten also einzuschränken, ist mit der Arbeitsgruppe nicht zustande gekommen. Die Fischer haben auch diesbezügliche Verhandlungen mit dem Umweltministerium abgebrochen.

9.Wasserwirtschaft

Die ganzjährige Öffnung der Siele und Schleusen wird abgelehnt.

Baggergutverbringung

Der Betrieb von Spülfeldern im Vorland zum Freihalten von vorhandenen Einfahrten und Häfen muß weiterhin gewährleistet sein.

Binnenlandentwässerung

Die Binnenlandentwässerung muß auch künftig durch Freihalten der Außentiefs mit technischem Gerät gewährleistet sein.

Zu 9.Eine ganzjährige Öffnung der Siele und Schleusen wird im Synthesebericht nicht vorgeschlagen.

10. Militärische Nutzungen

Der Erprobungsbetrieb der Bundeswehr in der Meldorfer Bucht ist mit dem Grundgedanken eines Nationalparks nicht vereinbar.

Angesichts der bestehenden Verträge und der Rechtslage wird zur Kenntnis genommen, daß eine Änderung des Status quo derzeit nicht erreichbar ist.

11. Nationalparkgesetz

Der § 2 Abs. 2 des z.Z. geltenden Nationalparkgesetzes soll auch in einem möglichen neuen Gesetz beibehalten werden.

„Unzumutbare Beeinträchtigungen der Interessen und herkömmlichen Nutzungen der einheimischen Bevölkerung sind zu vermeiden. Jegliche Nutzungsinteressen sind mit dem Schutzzweck im allgemeinen und im Einzelfall gerecht abzuwägen.“

Wanderfalkensituation 1998

Uwe Robitzky

Noch-Hinweise zu 1997

1997 hatten in Schleswig-Holstein zwei Paar erfolgreich gebrütet. Beim Brutpaar auf der Bake Süderoogsand wurden leider wieder zwei Junge durch die vorhandenen Rotoren erschlagen. Und weil zu diesem Brutplatz von der Nationalparkverwaltung und dem WWF massiv die Schließung der Kästen gefordert worden war, wurden diese dann auch am 4. Oktober vom Wasser- und Schiffsamt verschlossen. Wir haben die Initiativen nicht verstanden und sehr bedauert, daß die Fachbehörde sich nicht an uns wandte. Durch unsere Kontakte und Argumente war das zuständige Wasser- und Schiffsamt inzwischen bereit, die für das Leuchtfeuer benötigte Energie durch Solaranlagen erzeugen zu lassen, die allerdings nur in der sonnenintensiven Zeit genutzt werden würden. Durch die Schließung der Kästen sind die Solaranlagen natürlich nicht mehr beschafft und angebracht worden.

Brutsaison 1998

1998 haben vier Paare mit der Brut begonnen. Davon waren allerdings nur zwei Paare erfolgreich. Wir schließen nicht aus, daß an küstennahen Hochspannungsleitungen ebenfalls Balz und Brutversuche (ev. 2 Paare) stattgefunden haben. Auf diese Erscheinungsform sind wir erst in diesem Jahr durch ein Ereignis über ei-

nen fachkundigen Beobachter so richtig aufmerksam geworden, welches später noch eingehender beschrieben werden soll. An 3 weiteren Stellen (Brockdorf - KKW, Trieschen - Insel und Beltringrader Koog - Vorland) hielten Einzelvögel (Männchen) Reviere besetzt.

Nach wie vor konzentriert sich das Brutgeschehen auf die Westküste und den Verlauf der Elbe aufwärts folgend bis kurz vor Hamburg (Südwestteil Schleswig-Holsteins). Hinweise auf brutwillige Falken im Landesinnern oder der Ostseeküste fehlen bisher gänzlich. Dazu parallel verlaufen nach unseren Einschätzungen Zug und Überwinterung von Wanderfalken. An der Westküste dürften sich nach vorsichtigen Schätzungen im September/Oktobre mindestens 120 Falken aufhalten, an der Ostküste dagegen ca. 20. Im Landesinnern werden Einzelvögel nur sporadisch beobachtet. Die Anzahl der durchziehenden Vögel nimmt aber beständig zu. Die annähernd exakte Zahl läßt sich vermutlich aber nur über ein gut funktionierendes Fang- und Markierungssystem ermitteln. Es ist ein Projektziel, dieses Thema voranzutreiben.

Brutpaar Süderoogsand

Das Paar brütete dort seit 1995. Und weil dort fast keine Jungen in die Natur gelangten (siehe oben), wurden am 4.10.97 die Eingänge der Kästen mit Brettern verschlossen. Um so überraschter waren wir, als uns von Herrn Obst,

Wasser- und Schiffsamt Tönning, mitgeteilt wurde, daß die Falken wohl doch noch Zugang zu einem der Kästen gefunden hätten und dort offensichtlich brüteten. Später berichteten auch noch andere dort tätige Ornithologen (z.B. Klaus Günther - 4 Eier!) von diesem Ereignis. Beim Beringen stellten wir sogar 5 Junge fest. Fünf Junge kommen bei Wanderfalkenbruten äußerst selten vor. Es spricht in besonderer Weise für diesen Brutplatz und für die Fitneß der Altvögel. Natürlich wurden daraufhin die Kästen wieder geöffnet. Es war auch schwer vorstellbar, wie die Jungen anders den Brutraum verlassen sollten. Sie hätten durch einen 11 cm breiten Spalt gemußt! Ebenso erfreulich ist die Nachricht vom Wasser- und Schiffsamt, die nun doch die Solaranlage für das nächste Jahr beschaffen und anbringen will. Wenn wir uns durchsetzen können (vereint mit dem Wasser- und Schiffsamt) bleiben die beiden an diesem Turm befindlichen Kästen fortan geöffnet.

Um ein erneutes Gemetzel der Jungen zu verhindern, beantragte ich auf Bitten der Nationalparkverwaltung die Aushorstung. Bei der anschließenden Aushorstaktion wurden nur vier Junge gefaßt, der fünfte Jungvogel entkam bereits gut befliegen. Bei dem Rücktransport mit dem Schlauchboot zum Zollboot gab es dann erhebliche Schwierigkeiten mit dem Motor und dem Schlauchboot, die dazu führten, daß zwei Jungfalken am Strand zurückgelassen werden mußten. Die beiden anderen Jungfalken sind von mir zur Naturschutzstation Woblitz (nördlich von Berlin) verbracht worden. Sie gelangten inzwischen über ein Auswilderungsprojekt in die Natur. Leider konnten Helfer, die nach den am Strand ausgesetzten Jungen schauen sollten, erst einen Tag später erreicht werden. Bei sofortigen Nachschau wurden ein Junges am Turm und ein Junges auf dem Sand festgestellt. Ein Jungvogel, er war in der Entwicklung etwas zurück, ist vermutlich der Flut zum Opfer gefallen. Er wurde nie wieder festgestellt. Wir bedauern sehr, daß durch das Zusammenkommen einiger ungünstiger Ereignisse wir unmittelbar vor einem Seenotfall standen und diesem Umstand ein junger Wanderfalke zum Opfer gefallen ist. Die beiden verbliebenen Jungen wurden weiter von den Altfalken versorgt. Anfang August fand Herr Obst bei Wartungsarbeiten auf der Bake allerdings ein frischtotes Junges unterhalb der Bake im Wasser. Nach den Verlet-

zungen zu urteilen, wurde er vom Rotor erschlagen. So ist an der Bake wieder nur ein Junges in die Natur gelangt.

Brutpaar Brunsbüttel, KKW

Dieses Paar brütet seit 1996 und seitdem immer erfolgreich. In diesem Jahr flogen 3 Junge aus. Bei Säuberungsarbeiten auf dem Dach wurden allerdings die Überreste und Ringe eines Jungvogels aus 1997 gefunden. 1997 ist von den drei ausgeflogenen Jungen dann nur einer in die Natur gelangt.

Brutpaar auf einer Sandbank in der Nordsee (Bodenbrut, neuer Brutplatz)

1998 hat nach 1992 eine zweite Bodenbrut ca. 6 km vor der Deichlinie stattgefunden. Das Paar wurde von Klaus Günther, WWF, festgestellt und die Brut von Klaudia Happe und Rainer Borchering, beide Mitarbeiter der Schutzstation Wattenmeer. Die drei Eier waren in einer flachen Mulde im oberen Bereich des Spülensaums der vegetationsfreien Sandbank abgelegt. Leider hat Hochwasser das Gelege weggespült. Beide Falken sind noch da, haben im Herbst gebalzt und sind offensichtlich bereit, 1999 einen erneuten Versuch zu wagen. Da die Sandbank mehrfach im Jahr überspült wird, werden wir auf einer südlich der Sandbank gelegenen Schiffsbake eine Nisthilfe anbringen. Die Erlaubnis des Wasser- und Schiffsamtes dazu liegt bereits vor. Gerade dieses Paar zeigt, daß der brütende Wanderfalken künftig fester Bestandteil des Nationalparks ist und wir mit weiteren Bodenbruten zu rechnen haben. Nach unserer Einschätzung würden bereits mehr Falken am Boden brüten, wären die Inseln nicht bereits mit Vogelwärtern oder Forschern „besetzt“!

Brutpaar Hetlinger Schanze, Gittermast (neues Brutpaar)

Während einer Fahrradtour im April an der Elbe hörte Oliver Aust, Mitarbeiter von Prof. Dr. Christian Saar - dem Wanderfalkenzüchter des Deutschen Falkenorden - über sich die Rufe von balzenden Wanderfalken. Er entdeckte die Vögel dann an einem Hochspannungsmast (190m hoher Gittermast) der nördlichen Elbquerung. Wenige Tage später rückten wir mit einem Kasten an, kamen aber zu spät. Die Falken hatten bereits Eier gelegt. Bei unsere Klettertour entdeckten wir in einem Schacht des Mastes in ca. 90 m Höhe in einem porösen Krähennest ein Wanderfalkenei. Weil wir

durch das Nest hindurchsehen konnten, entschlossen wir uns spontan dazu, den Kasten nicht anzubringen, sondern das Krähennest mit einem Brett zu unterfangen, um das Durchfallen der Eier zu verhindern. Bei den Vorbereitungen dazu wurden dann bereits zwei durchgefallene und zerbrochene Eier gefunden. Die Falken haben diese Störung (ca. 2 Stunden Anwesenheit am Mast) mit Brutabbruch quittiert. Bei einer Nachkontrolle entdeckten wir 3 junge Turmfalken. Die gute Chance war doch nicht ganz ungenutzt geblieben. Die Wanderfalken blieben weiter anwesend, wurden anschließend nur häufiger auf Masten der Niedersächsischen Seite festgestellt. Eine Brut hat dort aber nicht stattgefunden (NOWAK mündlich). Interessant ist ferner, daß in ca. 1,5 km Entfernung davon auf der Spitze von drei Hochspannungsmasten hintereinander „Storchkörbe“ als Bruthilfen für Fischadler angebracht waren, für die sich die Falken nicht interessierten. Die Masten sind erheblich niedriger (ca. 80 m) und stehen landeinwärts. Der Brutmast aber ist etwa zur Hälfte in die Elbe hinein gebaut.

Im Oktober konnten Helfer der AGW doch noch einen Brutkasten in ca. 100 m Höhe am Mast befestigen, was die Falken zur Freude aller Helfer mit ausgeprägter Herbstbalz quittierten. Der HEW Stade danken wir für die Möglichkeiten und Hilfen.

Wir haben durch dieses Ereignis einiges über Wanderfalken dazugelernt. Es ist deshalb nicht auszuschließen, daß bereits 1995 Wanderfalken in einem Krähennest auf einem Gittermast der Eiderquerung einen Brutversuch unternahmen (Balz und Krähennest wurden beobachtet von Dr. P. Andresen und W. Obst). Als ich über W. Obst davon hörte, war es bereits Anfang Mai und keine Vögel mehr vorhanden. Weil ich glaubte, daß es auch nordische Falken gewesen sein könnten, fand weder eine Kontrollbesteigung noch eine nähere Inaugenscheinnahme des Bodens unter dem Mast statt. Es liegen nun aus 1998 mehrere Beobachtungen aus dem Raum Dithmarschen vor, die auf ähnliche Erscheinungen hindeuten. Intensive Kontrollen im Mai brachten allerdings keine Ergebnisse. Wir wissen nun, daß wir die Masten in Küstennähe zeitlich früher (bis Mitte April) abgesucht haben müssen. Die Chancen der Falken, ein intaktes vorjähriges Krähennest zu finden, sind bei den Winden in Küstennähe

sehr gering. Die Falken verbleiben scheinbar auch nicht an dem Ort, an dem sie eine Brut auf Masten erfolglos versuchten. Die alten Nester werden zudem regelmäßig durch die Energiebetreiber entfernt.

Funde über tote und verletzte Wanderfalken

Im März 1998 wurde ein in Dithmarschen bei Elpersbüttel gefundener weiblicher Altvogel mit gebrochener Schwinge zu Herrn Eisenschmidt in Pflege gegeben. Nach zwei Operationen ist die Schwinge zwar wieder angewachsen, die Wildbahnfähigkeit aber immer noch nicht gegeben. Über Presse und Rundfunk erfolgten zu diesem Sachverhalt sogar Spendenaufrufe. Die AGW hat mit diesem Sachverhalt nichts zu tun. Es ist auch nicht unser Stil, so zu arbeiten.

Im Oktober 1998 wurde von Frau Birte Nowak ein flugunfähiges adultes Männchen auf einem Stoppelfeld im Christianskoog gefunden. Der Vogel war trotz einwandfreiem Gefieder stark abgekommen und starb wenige Tage später, trotz tierärztlicher Hilfe. Wir haben den toten Falken zur Untersuchung an das Institut für Zoo- und Wildtierforschung nach Berlin gegeben. Wie wir inzwischen von Dr. Krone (dem untersuchenden Tierarzt) vorab erfahren konnten, hatte der Falke im Brustbereich eine Fraktur und saß voller Endoparasiten.

Projektaktivitäten

Über die Vermittlung von Herrn Eisenschmidt sind inzwischen (März 1998) an Türmen der TEXAKO in Hemmingstedt zwei Brutkästen angebracht worden. Die Kästen stiftete die TEXAKO. Ihm und der Firmenleitung danken wir dafür.

Durch den Einsatz von Detlef Pust konnte im Oktober ein weiterer Kasten an einem HEW-Turm in Wedel, direkt an der Elbe in 100 m Höhe montiert werden. Der V2A-Kasten war von der HEW gestiftet worden. Hierfür und für die Unterstützung bei der Anbringung danken wir der Firmenleitung und Herrn Pust.

Danksagung

Abschließend möchte ich allen Helfern vor Ort, Organisationen und Institutionen für die Hilfen am Wanderfalken sehr herzlich danken.

Wenn wir so weitermachen können, wird es in wenigen Jahren und auch ohne Auswildungsmaßnahmen gelungen sein, einen Brutbe-

stand von 10 Brutpaaren (1. Projektziel) auf der Landesfläche zu etablieren.

Zur Vogelwelt des geplanten Naturschutzgebietes „Fieler See“

Peter Gloe

Von 1984 bis 1986 erfaßte W. DENKER (1989) die Brutvogelbestände zwischen den Ringdeichen im ehemaligen Fieler See (= Kernfläche). Die Ergebnisse (als Mittelwerte der drei Jahre) sind in Spalte A der beigefügten Tabelle wiedergegeben. In den darauffolgenden Jahren befaßte sich das ehemalige Amt für Land- und Wasserwirtschaft Heide im Rahmen von Flurbereinigungsverfahren ebenfalls mit dem Gebiet, u.a. um die o.g. Kernfläche zusammen mit Pufferflächen außerhalb der Ringdeiche (Abb.) in öffentliches Eigentum zu überführen, womit die Bedingungen für die Ausweisung als Naturschutzgebiet erheblich vereinfacht wurden. Für die Wasserhaltung und die Bewirtschaftungsweisen unter Naturschutzgesichtspunkten wurde schon während der laufenden Verfahren ein Managementplan (Ziel: Vernässung und Extensivierung) aufgestellt.

Dafür waren auch weitere Kenntnisse u.a. über die im Gebiet ansässigen Brutvogelpopulationen erforderlich. Weitere Aufnahmen dazu erfolgten 1993 am 6. Juli im Kerngebiet (Spalte B in der Tab.). Das war dafür ein sehr spätes Datum, an dem mit Sicherheit ein Großteil der Brutvögel schon abgewandert oder nur noch schwer erfaßbar war (z.B. reduzierte Gesangs-

aktivität). Weitere Aufnahmen erfolgten am 28. April, 25. Mai und 4. Juli 1994 im Kerngebiet und in den Pufferflächen (Spalten C bis F in der Tab.).

Während am 28. April das ganze Gebiet ± kurzrasig war und fast alle Flächen und Gewässer gut einsehbar waren, war am 25. Mai die Wiesen- und Röhricht-Vegetation überall schon so hoch aufgewachsen, daß diese und die Gewässer nur noch bedingt einsehbar waren. Für einige Limikolen waren die Wiesen nicht mehr besiedelbar, sie mußten daher hier mit ihrer Brut schon fertig und abgezogen oder abgewandert gewesen sein, Enten und Rallen waren auf den Gewässern nur noch unzureichend erfaßbar. So wurden für solche Arten die April-Werte zugrundegelegt. Für andere Arten wie z.B. die spät ankommenden Rohrsänger war das Mai-Datum günstiger.

Die Ergebnisse sollen hier einerseits zur Kenntnis der Vogelfauna des Fieler-See-Gebietes dokumentiert werden, andererseits soll ein kurzer Vergleich der Bestandszahlen in der Kernfläche mit den Daten aus den Jahren 1984-86 erfolgen, um die Auswirkungen der eingeleiteten Extensivierung auf die Brutvogelbestände abzusehen.

Abb.: Der ehemalige Fieler See um 1990 aus Satellitensicht (CD-ROM D-SAT 2). Die innere Linie umschließt das Kerngebiet, die äußere die Pufferflächen und die 1994 miterfaßte Exklave.

Danach ist zu festzustellen (s. Tab.): Knäkente, Wiesenweihe, Bekassine, Uferschnepfe, Braunkehlchen und Schafstelze wurden 1994 in der Kernfläche nicht beobachtet, teils aber 1993 und in den Pufferflächen 1994; Rabenkrähe und Hänfling waren als neue Brutvögel in die Kernfläche eingewandert; die Krickente wurde 1994 erstmals erfaßt und als möglicher Brutvogel gewertet; bei dem Fitis hat es sich wahrscheinlich nur um einen auf dem Durchzug singenden Vogel gehandelt; die Bestände von Löffelente, Brandente, Wasserralle, Austernfischer, Kiebitz, Rotschenkel, Kuckuck, Schilfrohrsänger und Feldschwirl entsprachen etwa den ein Jahrzehnt zuvor gewonnenen Werten; die Bestände von Stockente, Fasan, Bleßralle, Feldlerche, Teichrohrsänger, Sumpfrohrsänger, Wiesenpieper und Rohrammer waren 1994 (z.T. auch schon 1993) deutlich bis erheblich größer als 1984-86.

Weitere potentielle Brutvögel der Kernfläche fanden sich in den Pufferflächen (s. Tab.).

Insgesamt läßt sich urteilen, daß die eingeleiteten Extensivierungsmaßnahmen im geplanten

NSG bis 1994 schon gegriffen hatten. Wünschenswert wäre, hier alsbald erneut Bestandsaufnahmen durchzuführen.

Zur Ergänzung seien noch die 1994 im Frühjahr/Frühsummer im Fieler-See-Gebiet (an 3 Tagen) als Nahrungsgäste aufgetretenen Vogel-Arten und -Mengen aufgeführt, als Indiz nicht nur für die noch/wieder (?) bestehende nahrungsökologische Attraktivität für eine beachtliche Brutvogelfauna, sondern auch noch für weitere Vogelarten (und damit indirekt als Hinweis auf Vorkommen von für Vögel geeignete Nahrungsorganismen) :

Graureiher 8 Ex., Weißstorch 1 Ex., Turmfalke 1 Ex., Pfeifente 5 Ex., Großbrachvogel 17 Ex., Ringeltaube 45 Ex., Mauersegler 1 Ex., Rauchschwalbe 45 Ex., Mehlschwalbe 4 Ex., Uferschwalbe 2 Ex., Dohle 3 Ex., Kolkrabe 2 Ex., Star 202 Ex., Hänfling 22 Ex.

Auch zu den Nahrungsgästen sowie zu den Durchzüglern und Wintergästen (deren Spektrum im Jahresverlauf sicherlich um ein Vielfaches größer ist als hier angedeutet) sei ange-

regt, weitere Aufnahmen durchzuführen (s. dazu auch BOHNSACK et al. 1979, GLOE 1980).

Literatur

BOHNSACK, P., W. DENKER, & H.-J. MEINTS (1979): Die Mielieniederung - ein bedrohtes Feuchtgebiet in Dithmarschen. - Heimat (Kiel) 86: 91-101.

DENKER, W. (1989): Die Brutvögel des ehe-

maligen Fieler Sees in der Mielieniederung. Ergebnisse und Diskussion einer Siedlungsdichteuntersuchung aus den Jahren 1984-1986. - Heimat (Kiel) 96: 277-285.

GLOE, P. (1980): Zur Vogelwelt der Mielieniederung. - Dithmarschen o.A., H. 3: 123-129.

Tab.: Die Brutvogelbestände (Paare/Reviere) des Fieler-See-Gebietes: A = Kerngebiet, Mittelwerte aus 1984-86, B = Kerngebiet, 6. Juli 1993, C = Kerngebiet, 1994, D = Pufferfläche 5, 1994, E = Pufferfläche N, 1994, F = Exklave, 1994.

Art	A	B	C	D	E	F
Stockente	1,2	5	21	4	7	1
Löffelente	0,6	2	2	2	1	-
Krickente	-	-	1	-	-	-
Knäkente	Bvd*	-	-	-	-	-
Reiherente	-	-	-	-	1	-
Brandente	Bvd	-	1	2	-	-
Mäusebussard	-	-	-	1	-	-
Rohrweihe	0,5	2	3	-	-	-
Wiesenweihe	0,3	-	-	-	-	-
Fasan	0,3	1	13	4	3	-
Wasserralle	Bvd	-	1	-	-	-
Bleßralle	0,7	-	4	-	3	-
Austernfischer	0,3	3	2	1	3	1
Kiebitz	1,3	1	6	8	12	3
Bekassine	Bvd	-	-	-	-	-
Uferschnepfe	0,1	-	-	3	-	1
Rotschenkel	1,0	-	1	1	2	1
Kuckuck	0,3	1	2	-	-	-
Rabenkrähe	-	-	2	-	-	-
Feldlerche	1,1	6	13	20	20	3
Braunkehlchen	0,4	-	-	1	-	-
Fitis	-	-	(1)	-	-	-
Sumpfrohrsänger	0,4	5	10	1	2	1
Teichrohrsänger	0,6	14	25	-	2	-
Schilfrohrsänger	0,4	3	2	-	-	-
Feldschwirl	0,3	-	2	-	-	-
Wiesenpieper	0,1	9	10	8	8	-
Bachstelze	-	-	-	-	1	-
Schafstelze	Bvd	1	-	-	-	-
Hänfling	-	1	1	-	-	-
Rohrammer	1,8	20	24	7	9	-

* = Brutverdacht

Fledermaus-Erlebnisse 1998

Ursula Peterson

In diesem Jahr sind mein Mann und ich nicht dazu gekommen, die Fledermaus-Zählungen fortzuführen, so daß leider in unseren Bestandszahlen eine Lücke entsteht. Trotzdem gab es natürlich Fledermaus-Erlebnisse, auch wenn dieser verregnete Sommer den Fledermäusen nicht gut getan hat. Gerade in der Zeit der Jungenaufzucht war es fast immer kalt und regnerisch. So können wir nur sagen, daß die Quartiere in Nindorf weiter besetzt sind, daß aber das Zwergfledermaus-Quartier in Kuden zum Zeitpunkt der Kontrolle nicht besetzt war. Verlässliche Fledermausmeldungen liegen von zwei Häusern in Heide vor. Neu entdeckt haben wir ein Quartier in Meldorf.

Die Grundschule in Schafstedt hat auf dem Schulgelände Fledermauskästen aufgehängt, von denen zwei mit je einem Tier besetzt waren, wie mir die Schulleiterin Frau Kroll dankenswerterweise schrieb. Auch bei Vieths in Volsemenhusen und bei uns in Nindorf haben sich zumindest kurzfristig Fledermäuse aufgehalten. Es zeigt sich also, daß es sich lohnt, Unterschlupfmöglichkeiten anzubieten, und sei es auch nur, um einem Tier ein Tagesversteck für eine kurze Zeit anzubieten.

Wie Sie vielleicht seinerzeit aus der Presse erfahren haben, wurden wir als Nothelfer gerufen, weil sich ein ganzer Trupp von Zwergfledermäusen in eine Wohnung verflogen hatte. Bei unserer ersten Kontrolle fanden wir 42 Tiere in vier Räumen der Wohnung. Wir setzten alle Tiere erst einmal in einen Fledermauskasten und zuhause wurden sie mit Wasser versorgt. Ein Anruf aus der gleichen Gegend informierte uns, daß auf dem Rasen zwischen den Häusern weitere sechs Tiere gefunden worden waren. Diese wurden von der Finderin in einem Karton ruhig gestellt. Abends fuhren wir in der Dämmerung wieder nach Heide und kontrollierten die Wohnung ein zweites Mal und fanden weitere 11 Fledermäuse.

Von den insgesamt 53 + 6 „Zwergen“ waren vier so geschwächt, daß sie beim Versuch, sie wieder frei zu lassen, nicht abflogen, sondern nach einigen Flügelschlägen auf dem Boden landeten. Diese nahmen wir mit nach Hause,

um sie möglichst aufzupäppeln. Zwei Tiere starben innerhalb der nächsten 24 Stunden. Eine Fledermaus wollte keine Mehlwürmer fressen, sondern nur trinken. Nach einem Telefonat mit dem Tierarzt Dr. Ladehoff konnte ich mir dort ein Welpenmilch- und ein Vitaminkonzentrat abholen. Bereits nach der ersten Mahlzeit mit dieser Nahrung wurde auch dieses Tier munterer und lernte dann auch bald, Mehlwürmer zu fressen. Nach einem Probeflug in unserer Wohnung, den beide Fledermäuse problemlos erledigten, wollte ich sie freilassen - leider kam wieder eine Regenperiode. Da wir eine Wochenendfahrt vor hatten, bat ich Herrn Manfred Schuldt, die Tiere bis zu einem günstigen Abflugwetter zu füttern, was dieser sofort und auch gerne tat. Er hat die beiden „Zwerge“ dann gesund entlassen.

Die nächste Katastrophe ereignete sich mit einem Braunen Langohr, eine der nicht so häufigen Arten. Ein Anruf brachte mich nach Großenrade, wo sich das Tier an einer Fliegenklebtafel im wahrsten Sinne des Wortes festgeflogen hatte. Es war mit den 3 cm langen Ohren und den Flughäuten völlig auf der Klebtafel fixiert. Ich mußte mit mehr oder weniger Gewalt ein Teil nach dem anderen von der Tafel „abreißen“ und unter jedes befreite Teil sofort etwas unterschieben, damit es nicht von neuem festklebte. Ich war doch erstaunt, wie widerstandsfähig die Flughäute sind. Trotz der hohen Klebkraft sind sie beim Ablösen nicht gerissen. Die empfindlichen Ohren löste ich, indem ich mit einem Messer die Klebeschicht abschnitt. Ein Ohr war eingerissen und blutig. Das arme Tier war so gestreßt, daß es mich biß - ich wertete das als gutes Zeichen, es war also noch ganz schön lebendig, obwohl es eventuell bereits länger als 48 Stunden an der Falle saß.

Zuhause holte ich erst einmal telefonisch in Kiel Rat. Dieser hieß, auf keinem Fall mit einem Lösungsmittel arbeiten. Also versuchte ich mit den Fingern den Klebstoff abzupulen. Am besten ging es bei den stabilen Flughäuten mit einem Stückchen Tesafilm, das ich immer wieder darauf tippte und abzog. Nur die Ohren wagte ich damit nicht zu behandeln. Dabei sahen gerade sie schlimm aus: geknickt zusam-

men geklebt. Nach zwei Tagen hatte ich dann endlich die rettende Idee. Herr Jebens von der Meldorfer Tierhandlung setzte sich, nachdem ich ihm den Fall geschildert hatte, mit der Herstellerfirma der Klebetafeln in Verbindung und übermittelte mir das Rezept: 1 Teil Waschbenzin + 2 Teile Salatöl. Nach Rückfrage ob der Unbedenklichkeit von Waschbenzin wagte ich den Versuch, erhöhte aber den Anteil an Salatöl. Damit bekam ich in geduldiger Arbeit im Laufe von 5 Tagen auch die Ohren frei. Das Loch im Ohr behandelte ich mit Kamillosan-Creme.

Es war gar nicht einfach, die Fledermaus davon zu überzeugen, daß Mehlwürmer essbar sind. Anfangs mußte ich sie zwangsernähren, was bedeutete, daß ich den Mehlwurm köpfte und den nahrhaften Inhalt der Fledermaus in das „gewaltsam“ geöffnete Mäulchen drückte. Auch am zweiten Tag mußte ich wieder leichte Gewalt anwenden, einen zweiten Mehlwurm fraß sie dann alleine. Aber mit so wenig Futter würde das Langohr nicht überleben. Was konnte ich anders machen? Dann fiel mir ein: Die Langohren jagen bei völliger Dunkelheit und fliegen mit ihren Beute zu einem Fraßplatz (Ast oder Balken), wo sie hängend verspeist wird. Diese Situation mußte ich nachahmen.

Also stopfte ich der Fledermaus einen geköpften Mehlwurm ins Mäulchen, drehte die Hand um, so daß sie kopfunter hing, legte ein Handtuch über das ganze und wartete. Wirklich, nach kurzer Zeit spürte ich an der Bewegung des Tieres, daß es fraß. So habe ich dann zwei Tage lang Mehlwurm für Mehlwurm verfüttert. Und dann ging es im Eiltempo voran, zum Schluß verschlang das Langohr im Hellen auf meiner Hand oder einem Handtuch sitzend 12 Mehlwürmer auf einmal. Ich mußte immer aufpassen, daß sie vor lauter Gier nicht meine Finger erwischte. Nach 8 Tagen und einem ausgiebigen Probeflug in unserem Wohnzimmer, der uns zeigte, daß sie auch problemlos landen, sich also trotz des lädierten Ohres orientieren konnte, haben wir sie in Großenrade wieder abfliegen lassen können.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Jebens für sein Telefonieren mit dem Hersteller der Klebetafeln, Praxis Dr. Ladehoff für die Spende von Welpenmilch- und Vitaminkonzentrat, Herrn Fast von der Königlich privilegierten Hofapotheke für seinen fachlichen Rat und Herrn Dr. Heitmann für seine Spende der Kamillosan-Creme.

Impressum:

Herausgeber: Kreisgruppe Dithmarschen im Naturschutzbund Deutschland
Vorstand:
1.Vorsitzender: Uwe Peterson, Dorfstraße 12, 25704 Nindorf, (Tel.04832/5485)
2.Vorsitzender: Hans-Jürgen Meints, Klaus-Groth-Str. 26, 25704 Meldorf (Tel.04832/7547).
Schriftführer: Dieter Grade, Papenknüll 12, 25712 Brickeln (Tel.04825/1466)
Kassenführer: Asmus Lensch, Gravensteiner Straße 1e, 25704 Meldorf (Tel.04832/3432).
Beisitzer: Peter Gloe, Meldorf; Manfred Schuldt, Bargenstedt, Reimer Stecher, Nordhastedt

Alle Vorstandsmitglieder helfen gerne Ihnen bei Fragen zur Natur und zum Naturschutz. Darüber hinaus haben wir „Spezialisten“ für die Gebiete:

Botanik allgem. Hans-Jürgen Meints, (Tel.04832-7547), Reimer Stecher (Tel. 04804-602 oder 04832/2301)
Eulen: Reimer Berlin (Tel. 04833-2663)
Fledermäuse: Ursula und Uwe Peterson, (Tel.04832/5485), Manfred Schuldt, (Tel.04832/2386)
Greifvögel: Helmut Robitzky sen., (Tel.04832/2366)
Orchideen: Asmus Lensch, (Tel.04832/3432)
Wattenmeer u. Speicherköge: Peter Gloe, (Tel.04832/3942)
Weißstorch: Uwe Peterson, (Tel.04832/5485)
Schriftleiter (Jahresbericht): Dieter Grade, (Tel.04825/1466)

Anträge um Aufnahme als Mitglied, Adressenänderungen sowie Beitrags- und Spendenzahlungen nimmt der Kassenführer entgegen.

Konto der Kreisgruppe: Nr. 154 849 bei der Verbandssparkasse Meldorf (BLZ 218 518 30).

Die NABU-Kreisgruppe Dithmarschen betreut folgende Gebiete:

- Elendsmoor	1	ha	Eigentum
- Rüsdorfer Moor	(4 Teilflächen)	5	ha Pacht
- Windberger Niederung	1	ha	Eigentum
- Mieleniederung	0,5	ha	Eigentum
- Eggstedter Moor	(4 Teilflächen)	4,15	ha Eigentum
- Süderholmer Moor	2,5	ha	Pacht

Vom NABU im Kreis Dithmarschen betreute Naturschutzgebiete und die Referenten:

- Delver Koog: Sibylle Stromberg, Katingsiel 14, 25832 Tönning, Tel. 04862/8004
- Dithmarscher Eidervorland: Sibylle Stromberg, s.o.
- Fuhlensee und Umgebung: Asmus Lensch, Gravensteiner Str. 1e, 25704 Meldorf, Tel. 04832/3432
- Grüne Insel mit Eiderwatt: Kai Ahrendt, Steinstr. 25, 24118 Kiel, Tel. 0431-85713
- Insel Trischen: Peter Todt, Altfelder Weg 38, 25718 Friedrichskoog, Tel. 04854/1602
- Kronenloch: NABU- Zivildienstleistender und Naturschutzwart, z.Zt. Sven Sieslack, Westblick 21, 25727 Süderhastedt
- Kudensee und Umgebung: Peter Grimm, Birkenstr. 11, 25712 Kuden, Tel. 04855-1533
- Wöhrdener Loch: Sven Sieslack, s.o.

in Zusammenarbeit mit dem NABU-Landesverband Schleswig-Holstein, dem Landesamt für den Nationalpark „Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer“, dem Kreis Dithmarschen, dem Amt für Land- und Wasserwirtschaft Heide und dem Deich- und Hauptsielverband Dithmarschen.

Weiterhin bietet der NABU

- monatliche Informationsveranstaltungen in Nindorf (s. Jahresprogramm),
- Führungen in interessante Lebensräume unter fachkundiger Leitung,
- Ganztagesexkursionen auch über die Grenzen Dithmarschens hinaus,
- Mitwirkungsmöglichkeiten an Biotoppflege- und -gestaltungsmaßnahmen,
- Anleitung zu selbständiger naturkundlicher Betätigung in und außerhalb unserer Betreuungsgebiete,
- die Möglichkeit, selbst Initiativen zu praktischer und informativer Naturschutzarbeit zu entwickeln und durchzuführen.

Bitte nehmen Sie teil und bereichern Sie unsere Arbeit durch Ihre Mitwirkung !

